



NACHRICHTENBLATT MARKTGEMEINDE ARNOLDSTEIN



Erscheinungsort
Arnoldstein

Verlagspostamt
9601 Arnoldstein

An einen Haushalt
Zugestellt durch
Österr. Post.AG

Amtliche Mitteilung

Dezember 2016

Jahrgang 54

Nummer 4



Besinnlicher Advent im Naturpark Dobratsch



Mit der Einladung zum diesjährigen Naturpark-Advent am 18. 12. 2016 bei der Almwirtschaft Schütt wünscht Ihnen Bürgermeister Erich Kessler mitsamt der Arnoldsteiner Gemeindevertretung und der Bedienstetenschaft ein

***besinnliches Weihnachtsfest sowie ein frohes
und gesundes neues Jahr!***

partnergemeinden



TARCENTO



MORAVIA



MEZICA

Kaufleute, Beamte, Offiziere

Aus der Geschichte der Thörl Kaufmannsfamilie Aprissnig-Franceschini

Daran, dass Thörl-Maglern an einem uralten Verkehrs- und Handelsweg liegt, der seit der Antike den oberitalienischen Raum vorerst mit der römischen Provinz Noricum, später mit den einzelnen in-nerösterreichischen Ländern verband und sich durch diese in den Norden und Osten Mitteleuropas verzweigte, erinnern nicht nur zahlreiche archäologische Funde, sondern auch eine Reihe stattlicher Gebäude, deren gediegene Bauweise und Ausführung ihre ursprüngliche Funktionalität widerspiegeln. Zu diesen zählt im Besonderen das Gebäude in Unterthörl 23, das durch fast zwei Jahrhunderte als Geschäftslokal diente. 1989

wurde das Gewerbe, das zum Gemischtwarenhandel nebst „Kleinverschleiß von gebrannten geistigen Getränken“ und dem Verkauf von Tabakwaren berechtigte, stillgelegt. Einige Jahre später (1994) erhielt es eine neue Funktion als „wohl einmaliges Museum“, wie die Kärntner Tageszeitung im März 1996 befand. Sie sollte das von Diana Erat eröffnete „Greißlermuseum“ als einen Ort beschreiben, „wo der Alltag zur Schatztruhe geworden ist“.

Das Gebäude selbst, in den 1820er- oder frühen 1830er-Jahren errichtet, um 1900 um die hölzerne Loggia im Süden und zu Beginn der 1920er-Jahre nach Nordosten durch einen zweiachsigen

und zweigeschossigen Zubau erweitert, gestattet nicht nur einen Einblick in einen Kaufmannsladen, wie er um die Mitte des 20. Jahrhunderts am Land zu finden war, sondern ist auch Zeuge einer mitunter bewegten Familiengeschichte.

Von Friaul nach Thörl

Der Bau mit seinen Gewölben im Parterre verdankt seine Existenz der Familie des aus Ligosullo in Carnia (Friaul) stammenden Oswald Craiger (auch Creiger bzw. Craigher). Er entstammte einem dort weitverzweigten Geschlecht, von dem eine Linie den schlossartigen Ansitz Valdajer sein Eigen nannte. Das Leben in dieser Bergregion war kärglich. Der ebenfalls aus Ligosullo stammende, später als Kaufmann und belgischer Konsul in Triest zu Vermögen und Ansehen gekommene Jacob Nicolaus Craigher de Jachelutta (1797–1855) fasste seine Kindheit in einem seiner Gedichte zusammen, in dem er von sich als „bildungslosen, armen und scheuen Knaben“ sprach, den die Armut „ins Leben fortgetrieben“ habe.

Auch Oswald Craiger (1766–1843) gehörte zu jenen, die fernab ihres kleinen Heimatortes ihr Glück versuchten. In den bewegten Zeiten der napoleonischen Kriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts dürfte er nach Thörl gekommen sein. Im Übrigen war er nicht der einzige aus seiner weitverzweigten Sippe, der sich von einem Wechsel von der äußerten Peripherie in die Nähe des Kärntner Zentralraums eine wirtschaftliche Verbesserung versprach. Auch in Feistritz im Rosental siedelte sich um 1790 ein

Mitglied des Geschlechts an und betrieb dort ein Kaufhaus.

Der erste Geschäftsstandort der Familie Craiger in Thörl war jedoch nicht das Haus in Unter-Thörl 23, sondern das zur Herrschaft Straßfried gehörige Mautnerhaus in Unterthörl 2, in den Quellen zuvor als Mauschitzkeusche bezeichnet. Seinen Standort können wir in etwa nahe dem heutigen Grenzübergang lokalisieren. Spätestens seit der Regierungszeit Maria Theresias tritt uns dieser Besitz als „k. k. Bancal-Mauthaus“ entgegen, mit dem gewisse Rechte verbunden waren. Diese berechtigten seinen Inhaber zum Verkauf bestimmter Waren, darunter Salz und später auch Tabak, sowie zur Einhebung von Straßenzöllen, die an bestimmten Wegpunkten zu entrichten waren. Auch in Arnoldstein gab es ein solches Mauthaus. Ein Straßenzoll war etwa auch in Dreulach zu erlegen, wenn jemand mit seiner Fracht die Bezirksstraße ins Gailtal passieren wollte.

Die Anfänge

Dem Inhaber einer solchen Berechtigung bot dies eine günstige Ausgangsposition für seine Geschäftstätigkeit, da ihm daraus regelmäßige Einnahmen zuflossen. Oswald Craigers wirtschaftlichen Erfolg können wir auch an der Grabstätte am Thörl Friedhof ablesen, die sich seinerzeit wohl deutlich von denen seiner überwiegend bäuerlichen Zeitgenossen abgehoben haben dürfte und sich – wenngleich heute durch einen Grabstein etwas verdeckt – neben dem südlichen



Franz und Maria Franceschini vor ihrem Geschäft (um 1965).

chen Friedhofsportal befindet. 1844 wurde dieser Stein als „Grabstein des wohlgeborenen Herrn Oswald Kraiger, gewesenen Handelsmann in Thörl“ von seinem Sohn Nikolaus errichtet. Dieser hatte neben den Lebensdaten des Vaters noch folgende Inschrift auf den Stein setzen lassen: „Gott laß ihn durch deine Barmherzigkeit in Frieden ruhen und ihm das ewige Licht leuchten. – Amen. Aus Hochachtung und Dankbarkeit und kindlicher Liebe gegen seinen Vater errichtete sein trauernder Sohn Nicolaus Kreiger dieses Denkmal“.

Oswald Kraiger war zweimal verheiratet gewesen und beide Ehefrauen stammten aus seinem unmittelbaren geographischen Umfeld. In erster Ehe hatte er Giovanna Nascimbeni geheiratet. Aus dieser Ehe stammten die 1793 geborene Tochter Leonarda und der 1795 geborene Sohn Nicolo (Nikolaus). Beide waren, ebenso wie ihre aus der zweiten Ehe ihres Vaters mit Maria Magdalena Morocutti stammenden Halbgeschwister Giacomo (geb. 1799), Giobatta (geb. 1802) und Lucia (geb. 1804) noch in Ligosullo zur Welt gekommen. Knapp zwei Jahrzehnte später hatte sich die Familie bereits nachhaltig in Thörl verortet. Oswalds Sohn Nikolaus weist das grundherrschaftliche Grundbuch 1831 als Eigentümer des vom k. k. Ärar erworbenen Mautnerhauses aus. Der später als „Aprießnig-Realität“ bezeichnete Besitz bestand ursprünglich aus zwei Gebäuden – dem ehemaligen Mauthaus in Unterthörl 2 und dem von der Familie als Wohnstätte und Geschäftsstandort errichteten Haupthaus in Unterthörl 23 – nebst land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken, von denen einige für den Bau der neuen Reichsstraße Arnoldstein-Tarvis bzw. für den Bahnbau abgetrennt



Ölgemälde von Maria Aprissnig, geb. Wesely, (1853 bis 1925) und Felizian Aprissnig (1852 bis 1928).

wurden. Die Grenzziehung im Jahr 1919 reduzierte den zum Anwesen gehörigen Grundbesitz weiter. 1939 wurden rund 5 Hektar Wald, Wiesen und Äcker, die in der Katastralgemeinde Coccau lagen, enteignet und erst zu Beginn der 1970er-Jahre finanziell abgegolten. Auf den am 4. Jänner 1858 verstorbenen Nikolaus Kraiger folgte als erster Besitznachfolger sein gleichnamiger Sohn. Zu diesem Zeitpunkt repräsentierte der Besitz einen Wert von rund 700 Gulden. Als Nikolaus jun. bereits 1869 starb, hatte das Anwesen beträchtlich an Wert gewonnen. Nunmehr wurde der Besitz, den Josef Aprießnig antrat, bereits mit 3.300 Gulden bewertet.

Vom Werksverwalter zum Kaufmann

Die ausgehenden 1860er-Jahre führen einen neuen Namen in die Familien- und Besitzgeschichte ein. Beim neuen Hausherrn handelte es sich jedoch um ein Familienmitglied, nämlich um den Schwager des bisherigen Besitzers, den aus Agoritschach stammenden Josef Aprießnig. Wie im Fall der Familie Kraiger wech-

selt auch in seinem Fall die Schreibweise des Familiennamens (Aprießnig, Aprissnig, Aprießnigg). Josef Aprießnig kam aus einem gänzlich anderen Umfeld als seine Frau, die Thörl Kaufmannstochter Dominika Kraiger (1823–1894). Er war am 2. Mai 1820 als unehelicher Sohn der Bauerntochter Maria Aprießnigg in Agoritschach 13, der sog. Koritnik-Keusche, zur Welt gekommen. Als Vater trug sich kurze Zeit nach der Geburt der bei der Staatsherrschaft Arnoldstein tätige Amtsschreiber Georg Stefula ein. „Bekenne eigenhändig der Vater dieses Kindes zu seyn“ lesen wir im Taufbuch. Als Zeuge dieser Vaterschaftsanerkennung

fungierte der damalige Bezirkswundarzt. Auch die Paten des Neugeborenen kamen nicht aus dem sozialen Umfeld der Mutter, sondern aus dem örtlichen Marktbürgertum, denn als solche fungierten der Arnoldsteiner Gastwirt Anton Markt, der durch den Kaufmann Josef Lautmann vertreten wurde, und die Postmeisterin Maria Fischer.

Die – wenngleich bescheidene – Beamtenstellung des Vaters und möglicherweise auch der Umstand, dass sein mütterlicher Großvater Martin Aprießnigg (1771–1853) ein Cousin und Altersgenosse des vom Gailitzer Hafnermeister zum wohlhabenden Bleifabri-

Selitsch
Bäckerei · Cafe
9601 Arnoldstein · Kärntnerstr. 43
Tel. 04295 / 2353 · Fax DW 20
Mobil 0650 / 55 40 488
e-mail: baekerei-selitsch@gmx.at

Sie haben alles für Ihren Geschmack!

Wir bedanken uns bei all unseren Kunden für Ihr Vertrauen und Ihre Treue. In diesem Sinne wünschen wir allen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr! Ihre Naturpark-Bäckerei Selitsch und Team

kanten aufgestiegenen Sebastian Mayr – an diesen Wirtschaftspionier erinnert heute eine Straße in Gailitz – gewesen war, dürfte Josefs Fortkommen etwas erleichtert haben. Um 1850 finden wir den damals 30-jährigen als Verweser (Verwalter) des Walcherschen Eisenwerks in Greuth bei Thörl. Betreiber des Werks war der mit einer Tochter Sebastian Mayrs verheiratete Gewerke Franz Walcher. Für die Thörl Kaufmannstochter war der junge Verwalter ein standesgemäßer Partner. Sie hingegen garantierte dank ihrer Mitgift den entsprechenden finanziellen Rahmen, um einen eigenen Hausstand begründen zu können. Josef Aprißnig war im Übrigen für mehrere Generationen das einzige einheiratende Familienmitglied, das aus dem unmittelbaren geographischen Umfeld stammte. Die Heiratskreise der Familie seiner Frau, aber auch jene seiner Kinder und Enkel waren

deutlich andere. Die Mitte des 19. Jahrhunderts war eine Zeit großer wirtschaftlicher Veränderungen, die insbesondere auch die Eisenverarbeitung betraf. Die kleinen und mittleren Gewerkschaften, wie die zeitgenössische Bezeichnung für solche Betriebe lautete, konnten sich angesichts der kapitalintensiven technischen Neuerungen, die nur in Großbetrieben rentabel waren, nicht behaupten. Dies galt auch für die lokalen Hammerwerke. Josef Aprißnig mag daher die Chance, die sich durch die Übernahme des Besitzes seines Schwagers bot, gerne ergriffen haben, zumal mit seinem mittleren Sohn Felizian (1852–1928) ein Nachfolger bereit stand.

Der Staatsdienst als berufliche Option

Sein ältester Sohn Emil, im November 1850 geboren, wurde Beamter der Post- und Telegraphenverwaltung. Sein Lebensmittelpunkt war

seit den frühen 1870er-Jahren die steirische Landeshauptstadt Graz. Dort durchlief er eine mittlere Beamtenkarriere vom einfachen k. k. Telegraphenbeamten über die Position eines k. k. Postoffizials hin zum k. u. k. Ober-Postkontrollor, als er pensioniert wurde. Aus seiner Ehe mit der aus Güssing stammenden Anna Lebitsch (1849–1912) stammten die drei Töchter Anna (geb. 1875), Elvira (1879–1962) und Irma (geb. 1886), die unverheiratet blieben, sodass dieser Familienzweig mit Irma Aprissnig, die Lehrerin wurde und ihre beiden Schwestern überleben sollte, erloschen ist.

Josefs jüngster Sohn Hugo (1857–1934) wurde Berufsoffizier. Als Waffengattung wählte er die Artillerie. Seine Offizierskarriere verlief zwar eher bescheiden, doch dessen ungeachtet war des Kaisers Rock prestigeträchtig. 1888 zum Leutnant befördert, finden wir ihn 1890 im Ungarischen Festungsartilleriebataillon in Esseg. 1899 wurde er zum Hauptmann befördert. 1909 diente er als solcher im Mährischgalizischen Festungsartilleriebataillon in Trient, ehe er als Major in den Ruhestand trat. Trotz des ambulanten Offizierslebens mit zahlreichen Garnisonswechseln hielt er recht intensiven Kontakt zum Thörl Elternhaus. Ebenso wie seine Frau Therese (1861–1909) und einer seiner beiden Söhne, der jungverstorbene Elemer (1901–1927), fand er seine letzte Ruhestätte im Familiengrab in Thörl.

Förderer der Friedhofserweiterung

Das große Familiengrab im Westteil des alten Thörl Friedhofs erinnert heute noch an zahlreiche Familienmitglieder. Seine Größe, die jene aller anderen Grabstellen übertrifft, ist weniger

Ausdruck des bürgerlichen Selbstverständnisses dieser Kaufmannsfamilie oder ihres repräsentativen Anspruchs, sondern hat seinen Grund darin, dass die Erweiterung des Friedhofs im Jahr 1879 Josef Aprißnig zu verdanken war. In der Thörler Pfarrchronik lesen wir: „Der Friedhof ... befand sich ... in einem allem eher als einem Friedhof ähnlichem Zustande. Bäumen ähnliches Gestrüppe, Hollerstauden etc. standen allwärts auf den Gräbern oder wucherten neben der ganz ... ungedeckten Mauer; große Stein- und Erdhaufen lagen in- und außerhalb des Friedhofes. Kein Weg führte über den Friedhof und um die Kirche herum, sondern, da die Leichen ohne jede bestimmte Ordnung bestattet worden sind, sah man nur kreuz und quer unzählige Steige und dabei gebrochene Kreuze. ... Das Ossarium [= Beinhaus] ... war ganz mit Totengebeinen angefüllt, die ordnungslos in Haufen aufeinander lagen. Auch war der Friedhof viel zu klein geworden, in dem oft kaum halbverwesene Leichname ... ausgegraben werden mussten.“ Josef Aprißnig nahm schließlich die Sache in die Hand und ließ auf seine Kosten den Friedhof erweitern bzw. das Mauerwerk sanieren. Steine, Sand und die anfallenden Fuhren leisteten die Pfarrinsassen, die Kosten für die Errichtung der Mauer und den notwendigen Kalk, um den Mörtel herzustellen, trug Aprißnig, von dem die Chronik berichtet, er beanspruche für seine „bedeutenden Geldopfer, welche er aus eigenen Mitteln für diesen Zweck bringt, ... nicht eine Beihilfe und wird sich damit zufriedenstellen, wenn die Sache einen guten Verlauf genommen und niemand darüber weder Gutes noch Böses gesprochen, und so betrachtet wird, als wenn es niemals geschehen und niemand davon etwas gewusst



Geschäftsschild für das Maut- und Kaufhaus der Familie Craiger (später Aprissnig) aus den ersten Jahren ihrer Geschäftstätigkeit (um 1835/1840).

hätte“. Das einzige Zugeständnis war jene Fläche am Friedhof, die ihm und seiner Familie unentgeltlich auf Friedhofsdauer zur Errichtung und Nutzung einer Familiengrabstätte überlassen wurde.

Bürgerliches Umfeld

Die Führung des Geschäftes übernahm Josefs zweiter Sohn Felizian. Am 5. Juni 1876 heiratete er in Villach die Beamtentochter Maria Wesely (1853–1925). Sie war in Friesach geboren worden, wo ihr aus Pilsen im damaligen Kronland Böhmen stammender Vater Josef Adalbert Wesely k. k. Finanzwacheoberaufseher gewesen war. Ihre Mutter Theresia Kamper war eine Grazer Kaufmannstochter. Als Trauzeugen fungierten der Gailtaler Herrschaftsbesitzer und Großtrafikan Daniel Freiherr von Aichelburg und der Handelsmann Ulrich Morocutti. Die Eheschließung sanierte eine schon länger bestehende Verbindung des Paares, aus der bereits ein am 30. Dezember 1873 in Klagenfurt geborener Sohn, Felizian (1873–1965), hervorgegangen war. 1878 folgte Sohn Josef (1878–1938) und schließlich mehrere Töchter: Dominika Maria (1880–1957), Ludmilla, später verheiratete Kaufmann, Emma (1889–1952) und Maria Johanna (1893–1957).

Josef Aprißnig und seine Ehefrau Dominika, geb. Kräger, haben die Geburt dieser Enkelkinder noch erlebt. Anfang Jänner 1894 starb Dominika, wenige Monate später, am 30. Mai 1894 ihr Mann. Beide fanden ihre letzte Ruhestätte in dem von Josef angelegten Familiengrab. Erben Josefs waren zu gleichen Teilen seine drei Söhne. Felizian übernahm die sog. „Aprißnigrealität“ in Thörl und zahlte seine beiden Brüder aus. Besonders schwer dürfte ihm dies

nicht gefallen sein, denn der Vater hatte den Besitz schuldenfrei hinterlassen. Zudem warf das Geschäft gute Gewinne ab und erlaubte einen gesicherten bürgerlichen Lebensstil, der auch in der Gestaltung des Hauses außen (Bau der Loggia) wie innen seinen Ausdruck fand. Aus dieser Zeit haben sich noch Teile einer Salongarnitur und zwei Ölporträts erhalten, die – in breitem Goldrahmen – Felizian und seine Frau in der Mitte ihres Lebens als wohlbestallte Landbürger zeigen.

Unterschiedliche Lebenswege

Der älteste Sohn Felizian wählte nicht die bürgerliche Hantierung des Vaters. Nach dem Gymnasium begann er ein Studium in Graz, vorerst offenbar der Medizin – wie ihn ein Meldezettel im Grazer Stadtarchiv aus dem Jahr 1894 ausweist – später der Philologie. Im Jahr 1900 waren seine Studien abgeschlossen und er war Gymnasialprofessor für Altphilologie. 1905 war er als Professor am Gymnasium in Krainburg (heute Slowenien) tätig, bald

darauf wechselte er ins oberösterreichische Wels, wo er bis 1933 am dortigen Gymnasium Latein, Altgriechisch, Englisch und Deutsch unterrichtete. Felizian Aprissnig hatte in Wels rasch Fuß gefasst, 1908 geheiratet und 1914 ein Lehrbuch für Altgriechisch herausgegeben. Der Erste Weltkrieg unterbrach seine Berufskarriere. Aus der russischen Gefangenschaft konnte er erst 1921 zurückkehren. Seine Heimkehr aus dem sibirischen Wladiwostok war – wie eine Würdigung anlässlich seines 90. Geburtstags festhielt – für ganz Wels ein großes Ereignis. Der Heimkehrer berichtete, dass ihn durch alle Jahre in Sibirien sämtliche Post- und Geldsendungen aus der Heimat erreicht hatten. 1933 wurde der Professor pensioniert, gehörte jedoch auch in den folgenden Jahrzehnten zu den markanten Erscheinungen der Stadt. Er beherrschte sieben Sprachen in Wort und Schrift und pflegte, wie eine Zeitung schrieb, sich „gelegentlich ... mit ehemaligen Schülern fließend in lateinischer Sprache“ zu unter-

halten. Obwohl der älteste, sollte er alle seine Geschwister überleben. Eine große Passion waren Wanderungen und lange Fußmärsche, die er bis ins hohe Alter unternahm. Den oberösterreichischen Zweig der Familie setzten sein Sohn, der praktische Arzt Dr. Felix Aprissnig (1922–1990) und sein Enkel Mag. Norbert Aprissnig fort. Ruhiger verlief das Leben sein Bruders Josef (1878–1938), der in das väterliche Geschäft eintrat und dieses nach dem Tod des Vaters im Jahr 1928 auch selbstständig führte. Doch die Jahre bis dahin waren auch in Thörl bewegt. Der Erste Weltkrieg machte das Gebiet ab Frühjahr 1915 zur Etappenstation der Südfront und ab November 1918 zum geteilten Ort. Seit Kriegsende lag der Besitz auf jenem Gebiet, das von Italien beansprucht und bis 1924 von Italien verwaltet wurde. Als Besatzungsoffizier war auch der Mailänder Kaufmann Francesco Franceschini (1889–1940) nach Thörl gekommen. Hier lernte er die jüngste Aprissnig-Tochter Maria Johanna (1893–1957) kennen. Das

**Auto
Buchacher**
Reparaturen aller Marken

Harald Buchacher
Kärntnerstraße 14, 9601 Arnoldstein
T: 04255/27338, M: 0664/1333139
E: office@auto-buchacher.at

**Das Team von Auto Buchacher
sagt Danke für das Vertrauen, das
Ihr uns geschenkt habt und wünscht viel Gesundheit,
frohe Weihnachten und ein Prosit 2017!**

Paar heiratete im Februar 1921 in Thörl. Ende November 1921 kam im Elternhaus der Frau Sohn Franz („Franco“) zur Welt.

Zu diesem Zeitpunkt hatten ihre zwei ältesten Schwestern das Haus seit langem verlassen. Ludmilla war die Frau des Bahnbeamten Paul Kaufmann in Villach geworden, Dominika hatte bereits 1905 in der Thörlener Pfarrkirche den aus Schlesien stammenden Gustav Adolf Rosmanith geheiratet, der in Steyr in Oberösterreich ein Gold- und Silberwarengeschäft betrieb. Der Bahnbeamtensohn scheint damit jedoch wenig Erfolg gehabt zu haben. Nennt ihn die Geburtsurkunde seines Sohnes Hans im Jahr 1907 noch als Juwelier, so wird er 1921 als Magaziner geführt. Schließlich kam er als Gemeindebeamter bei der Stadt Villach unter.

Von den vier Aprissnig-Töchtern blieb die 1889 geborene Emma unverheiratet. Nach dem Tod der Mutter im Jahr 1925 übernahm sie die Stelle der Hausfrau und dies blieb über den Tod des Vaters hinaus so, da Bruder Josef unverheiratet war. Diesem folgte sie 1938 auch als Inhaberin des Geschäftes und Besitzerin des Hauses in Unterthörl. Ihre Geschwister, die nach dem Tod des Bruders Miterben waren, wurden ausgezahlt. Erbschaftssteuer und Erbteile

beliefen sich auf das dreifache Jahreseinkommen Emmas, doch das Geschäft warf gute Gewinne ab, sodass sie die Verbindlichkeiten bald abgetragen hatte. Ihrem Bruder Felizian in Wels war das Erbe eine willkommene Aufbesserung, wie er seiner Schwester im Jänner 1941 in einem in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten Brief schrieb. Das Geld war für das Studium seines Sohnes reserviert. „Studienkosten sind ziemlich hoch“, ließ er seine Schwester wissen, „sie verschlingen fast die Hälfte meiner Monatspension. Macht aber nichts. [Wir] ... brauchen nur wenig. Wenn [er] dann ... beim Militär ist, wer weiß, wie lange noch der Krieg dauert, ist er versorgt und wir erleichtert. Wie es mit seinem Studium gehen soll, ist bei ihm wie allen seinen Altersgenossen eine dunkle Geschichte. Man darf nicht vergessen, daß wir in einer Zeit leben, wie sie in tausend Jahren sich nicht wiederholt. Wir können vielleicht in eine Lage kommen, daß man froh ist, sein nacktes Leben zu sichern, wofür die einzige Notwendigkeit die Gesundheit bleibt. ... Gute Nerven und Spannkraft wirst Du brauchen, um alle Verdrießlichkeiten der Kriegswirtschaft ... auszuhalten.“

Der pensionierte Professor attestierte seiner Schwester

außerdem, dass sie aus dem richtigen Holz geschnitzt sei, um „das alte Vaterhaus in Thörl in bestem Stand [zu] erhalten“. Sie und die jüngste Schwester, die aus Mailand nach Thörl heimgekehrte Maria („Mitzi“) seien, schrieb er, „stramme Weiber“, die „mit Lust und Liebe im Haus schalten und walten“ würden.

Enttäuschte Hoffnungen und eine stille Heimkehr

Marias Heimkehr nach Thörl war nicht ganz freiwillig gewesen. Ihr Mann Francesco war knapp 51-jährig am 11. Jänner 1940 in Mailand gestorben. Bald darauf sahen sich seine Witwe und sein Sohn mit der Tatsache konfrontiert, dass die im Februar 1921 in Thörl geschlossene Ehe als sog. Putativehe galt. Sie war zwar von Maria 1921 im guten Glauben geschlossen worden, war jedoch ungültig. Francesco hatte seiner Braut verschwiegen, dass er verheiratet und Vater zweier Kinder war. Er lebte von seiner (ersten) Frau zwar getrennt, das Eheband bestand jedoch weiter, da in Italien das kirchliche Eheverbot auch staatlicherseits gültig war und daher keine Scheidung für Katholiken kannte. Nach seinem Tod brachten im Zug der Erbchaftsabhandlung die erste Frau und eigentliche Witwe und die Kinder aus dieser Ehe Klage gegen Maria und ihren Sohn ein. Im Zuge der Gerichtsverhandlung wurde festgestellt, dass Maria erst 1932 erfahren hatte, dass ihr Ehemann verheiratet war. Wohl aus Scham und um ihn nicht der Justiz auszuliefern – Bigamie war ein strafbarer Tatbestand – schwieg sie. Nach Thörl heimgekehrt, verlor man darüber nach außen aus verständlichen Gründen kein Wort. Sie galt als Witwe. Als Kind aus einer sog. Putativehe stand dem Sohn Franco immerhin der Familienname des Vaters zu,

sodass die Sache auch nicht weiter publik wurde. Maria behalf sich damit, dass sie fortan den Namen Aprissnig-Franceschini führte. Auch ihre Traueranzeige im Jänner 1957 weist sie so aus.

Eine neue Generation

Als Nachfolger für ihr Geschäft fasste Emma ihren Neffen Hans Rosmanith (1907–1944) ins Auge, den sie auch in ihr Haus nach Thörl geholt hatte. Obwohl er seit 1944 vermisst war, hoffte sie – nahezu bis zu ihrem Tod im Jahr 1952 – auf seine Rückkehr. Noch in ihrem Testament hielt sie daran fest und bestimmte, sollte er – „seit vielen Jahren vermißt, wieder heimkehren“ – so stünde ihm „das unentgeltliche Wohnungsrecht ... in seinem nordseitigen Zimmer im ersten Stock des Hauses“ zu, nebst „die den Gesundheitsverhältnissen entsprechende Verpflegung sowie in Krankheitsfällen ... Pflege und Wartung“.

Wenige Tage vor ihrem Tod im Juni 1952 setzte sie dann ihren zweiten Neffen Franz („Franco“) Franceschini zu ihrem Erben und Geschäftsnachfolger ein. Einzelne Verwandte, darunter ihre beiden noch lebenden Schwestern, wurden mit zum Teil hohen Legaten bedacht. Franz Franceschini hatte von 1936 bis 1940 in Mailand eine Handelsschule besucht und anschließend in Villach eine Kaufmannslehre absolviert. 1943 war er zur Wehrmacht eingezogen worden und nach dem Krieg im Geschäft der Tante tätig. Die Jahre bis zur Übernahme waren für den jungen Mann von mancher Unsicherheit begleitet. Als Sohn eines italienischen Vaters erhielt er erst 1951 die österreichische Staatsbürgerschaft. Im Juni 1952 machte er schließlich den Geschäftspartnern seiner Tante Mitteilung, dass er deren Gemischtwarenhandlung unter dem Namen „Emma Aprissnigs Nachfolger Franz France-



Todesanzeige für Josef Aprissnig.

schini“ übernommen habe. Die Konzession berechnete ihn zum Handel mit „Eisen- und Metallwaren, Textil-, Kolonial-, Spezereien-, Material- und Farbwaren, gebrannten geistigen Getränken in verschlossenen Gefäßen (auch Likören), Flaschenbier sowie Kurz- und Galanteriewaren“ und zudem zum „Kleinverschleiß gebrannter geistiger Getränke“, letzteres mit der Auflage, diese zwar auch aus „unverschlossenen Gefäßen“ verkaufen zu können, „jedoch nur in Mengen von mindestens einem Achtel Liter und mit der Beschränkung, dass dem Konzessionsinhaber nicht gestattet ist, die verabreichten Getränke in den Räumlichkeiten, über welche ihm das Verfügungsrecht zusteht, genießen zu lassen“. Konkret hieß das, dass Kunden die erworbenen Alkoholika nur außerhalb des Geschäftes konsumieren durften. Da ein solcher Be-

trieb nicht allein zu führen war, drängte seine Mutter, die bereits ihrer Schwester die Wirtschaft geführt hatte, auf eine Heirat und wies ihn auf die Töchter einer benachbarten Familie als mögliche Kandidatinnen hin. Franz gestand damals einer Nachbarin, er werde sich für die im Unterschied zu ihrer Schwester „sanfte“ Maria Erat (1926–1993) entscheiden. Das Paar heiratete im Oktober 1954. Besonders viel Glück war ihm allerdings nicht beschieden. Der Sohn starb bei der Geburt, die Tochter Karin kam behindert zur Welt und wurde nur knapp zwei Jahre alt. Franz Franceschini selbst starb noch nicht fünfzigjährig am 10. Juni 1970. Nach seinem Tod führte seine Witwe Maria den Betrieb fort. Die Lage des Geschäftshauses, die Oswald und Nikolaus Kraiger fast 150 Jahre zuvor gewählt hatten, war auch in der zwei-

ten Hälfte des 20. Jahrhunderts günstig. Mit zunehmender Motorisierung war Thörl-Maglern zu einem der meist frequentierten Grenzübergänge Österreichs geworden. Dies brachte auch für ein Geschäft wie jenes der Familie Aprissnig-Franceschini, das an einer der Hauptverkehrs- und Tourismusrouten nach Italien lag, durch viele Jahre gute Einkünfte. Doch der Strukturwandel in den 1980er-Jahren machte auch vor Thörl und seiner wirtschaftlichen Infrastruktur nicht halt. Als Maria Franceschini-Erat 1989 in den Ruhestand trat, wurde das Geschäft geschlossen.

Neubeginn

Nach ihrem Tod im Jahr 1993 ging das Anwesen auf ihren Neffen Dietmar Erat über. Dessen Frau Diana betrachtete das Haus mit seiner bis in die letzten Lebensjahre von Maria Franceschini hinein be-

wegten Familiengeschichte als Herausforderung. Wenige Jahre nach der Übernahme des Hauses, das seither mit beträchtlichem Aufwand saniert wurde, fasste sie in einem Interview die Grundlinie so zusammen: „Ich versuche die Räumlichkeiten und Gemäuer des Hauses, das hier im Ort Geschichte schrieb, mit Ausstellungen, Lesungen und anderen kulturellen Veranstaltungen weiter zu beleben.“ Heute beherbergt das Gebäude nicht nur das „Greißlermuseum“, in dem „der Alltag zur Schatztruhe geworden ist“, sondern es ist auch jener Standort, an dem die Hausherrin ihre Mode „CARNIA LINE. MODE DESIGN OHNE GRENZEN“ entwickelt. Damit ist das Haus in Unterthörl 23 nach wie vor ein Ort mannigfacher Begegnung und zudem ein Ort mit einer wechselvollen und bewegten Geschichte.

DDr. Peter Wiesflecker

*Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt
und manche Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird;
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin - bereit
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit.*

Rainer Maria Rilke